

Bocholter Volksblatt

Amlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierteljährliche Unterhaltungsblatt und das achteilige illustrierte Unterhaltungsblatt gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboden in's Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,20 Mark, von der Post abgeholt 1,20 Mark, durch den Postboten in's Haus gebracht 1,60 Mark.

Organ der Centrumpartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Dr. jur. Gg. Böckmann in Bocholt.

Telefon-Nr. 92.

Anzeigen kosten die Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Aufnahme jedesmal bis 11 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wollen man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Zeile 30 Pfg.

Nr. 7. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt.

Donnerstag, 9. Januar 1902.

Für den Reklamen- und Anzeigentheil verantwortlich: A. Temming in Bocholt. 31. Jahrgang.

Der Reichstag

tritt heute wieder zusammen, nachdem seine Arbeiten drei Wochen geruht haben. Während die Hauptvorlage der gegenwärtigen Tagung, die Zolltarifvorlage, die Kommission beschäftigt wird, wird sich das Plenum zunächst mit der Etatsberatung beschäftigen. Bekanntlich wird die erste Beratung des Etats in erster Linie — abgesehen von der allgemeinen finanziellen Lage — weniger dazu benutzt, zu dem Etat selbst zu reden, als vielmehr dazu, allen Beschwerden und Wünschen, die die Reichsbudgeten betreffen und befehlen, von der Tribüne des Reichstages Ausdruck zu geben. Dies Mal dürfen dieselben einen besonders weiten Raum in der Beratung beanspruchen, und namentlich ist es hier die auswärtige Politik, die für sich ein erhöhtes Interesse in Anspruch nimmt.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß gegenwärtig zwischen Italien und Frankreich eine Annäherung stattfindet, die unsere volle Aufmerksamkeit verdient. Es kann im Interesse des Dreiebundes und des von ihm verfolgten Zieles der Erhaltung des Friedens nur begrüßt werden, wenn zwischen Italien und Frankreich gute Beziehungen bestehen; es fragt sich aber, ob nicht in der Annäherung beider Länder ein Symptom für eine demnächst eintretende anderweitige Gruppierung der Mächte, speziell für das Zustandekommen eines russisch-französisch-italienischen Bündnisses zu erblicken ist. Ob der Reichstagler in der Lage sein wird, die in dieser Beziehung aufgetauchten Befürchtungen zu zerstreuen, steht dahin; auf jeden Fall scheint aber aus dem Bestreben unserer Regierung, gute Beziehungen zu England zu erhalten, hervorzugehen, daß auch die Regierung mit einer Milderung der gegenwärtigen Konstellation rechnet. Wenn die Alldeutschen daher, wonach sie bereits seit langem brennen, die Tribüne des Reichstages benutzen werden, um Chamberlain für seine Angriffe auf die deutsche Armee eine Zurückweisung zu erteilen, werden sie lassen (die er übrigens reichlich verdient hat) und in Zusammenhang damit England überhaupt eins auszusprechen, so dürfte ihre Erwartung, daß sie damit bei der Regierung Ansehen finden, sich nicht erfüllen und das um so weniger, als Chamberlain seine Äußerung bereits nachträglich abgeschwächt hat.

Neben dieser Angelegenheit werden die Vorgänge in Österreich zu einer ausgedehnten Besprechung im Reichstage führen. Wir haben bereits mitgeteilt, daß die österreichische Regierung in einem offiziellen Artikel nachträglich gewisse Punkte um Entschuldigung für die Vorgänge im galizischen Landtag gebeten hat. Leicht wird ihr das nicht geworden sein, namentlich nachdem die „Allg. Ztg.“ den bekannten Druck auf sie ausgeübt hat. Was in der österreichischen Auslösung auch von dem guten Einvernehmen der Verbündeten die Rede sein, so kann das doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die alte innige Freundschaft heute nicht mehr in demselben Maße besteht, als ehemals der Fall war.

In Verbindung hiermit wird im Reichstage auch die Polenfrage wieder erörtert werden. Eben wird eine Broschüre bekannt gegeben, die ihrerseits dazu beitragen wird, die Debatten gegen die Polen lebhafter zu gestalten. Zwei Vorstandsmitglieder des Ostmarken-Vereins haben eine Sammlung von Äußerungen der polnischen Presse veranstaltet, die nun im Reichstage gegen die Polen verwendet werden sollen. Die „Nat.-Ztg.“ meint, dies Werkchen erscheine gerade zu geeigneter Zeit und sei ein Hülfsmittel für alle diejenigen, die im Reichstage zur Abwehr der deutschfeindlichen Polen-Bewegung beitragen wollten. Ob dies Schriftchen auch die Stimmen der polnischen Presse, die zur Mäßigung mahnen und die die großpolnische Agitation verurteilen, gesammelt hat? Schwerlich, das würde den Hasatisten nicht in den Kram passen. Es würde unschwer sein, eine Gegenbroschüre herauszugeben, in der alle Verleumdungen, die man sich gegen die Polen erlaubt hat, zusammengestellt wären!

Von innerpolitischen Angelegenheiten werden besonders das Justizbürger Duell, sowie der Gumbinner Proceß mit allem, was drum und dran hängt, im Reichstage zu langen und erregten Debatten führen. Schon aus dem Gesagten geht hervor, daß die Staatsberatung diesmal eine recht interessante und belebte sein wird. Dabei fehlt es nicht an anderem Stoff, der geeignet ist, die Gemüther im Parlament aufeinander zu klopfen zu lassen.

Politische Nachrichten.

Berlin, 8. Januar.

(*) Die Wochenscheitliche des edlen Chamberlain ist wieder einmal recht augenfällig in die Erscheinung getreten durch eine Rede, die dieser edle und menschenfreundliche Lord, wie bereits kurz mitgeteilt, am Montag in Birmingham hielt. In dieser Rede, die kaum einen wahren Satz enthält, erklärte der englische Colonialminister u. a., England sei die liberaleste Nation, welche die Welt jemals gesehen habe, ebenso aber auch die am meisten gehasste. Andere Völker beneideten England und verleumdeten es in der häßlichsten, verdammenstwertesten und schändlichsten Weise. Sie lauerten mit Freude auf seinen Sturz, den sie nahe wähten. Es sei durchaus falsch, daß diese Gefinnung darin ihren Grund habe, daß die gegenwärtige Regierung, besonders der Colonialsekretär, nichts taue. Vielmehr sei es gerade so gewesen zur Zeit von Pitt, Welbottle, Wellington und Palmerston. Das englische Volk wolle sich auf sich allein verlassen, umgeben und unterstützt in seiner plänyenden Vereinnahmung von den Staatsverwandten in Australien, Canada und den anderen Kolonien. Chamberlain fuhr fort: Ich beklage zwar den Krieg, würde aber doch den Krieg mit allen seinen Schrecken einem unwürdigen

Preisgeben der ererbten Stellung Englands vorziehen. Lieber muß jedes Opfer gebracht werden, als daß England auf die Stellung eines gesunkenen Staates herabgerückt wird und das Vertrauen der blutsverwandten Völker verliert, welche dann in Zukunft an Macht und Wohlstand mit ihm erfolgreich weitem würden. Es sei von höchster Wichtigkeit, daß England sich seine Märkte erhalte; es müsse sich darauf vorbereiten, den berechtigten Wettbewerb zu bekämpfen. Man habe in letzter Zeit viel von einer Krise in der britischen Industrie gesprochen; indessen habe er keine Zeichen einer unmittelbaren, die Wohlfahrt des Landes bedrohenden Gefahr beobachtet. Die Aussicht für die Handelsentwicklung sei ausgezeichnet, doch sei es angesichts der Entwicklung der Wirtschaft im Auslande gewiß, daß England ernsthaft leiden würde, wenn die englischen Fabrikanten nicht die sich bietenden Gelegenheiten sich zu nütze machen, um die höchste theoretische Kenntnis im Verein mit praktischer Erfahrung zu erwerben. Chamberlain nahm sodann auf die Frage der Wiedervereinigung der Liberalen und Unionisten und auf die Rede Bezug, die Rosebery kürzlich in Glastonbury hielt. Chamberlain bemerkte, ihn habe das Gerücht beunruhigt, das in gewissen Kreisen über diese verlorenen Söhne umgehe. Er wünsche, ehe irgend ein verlorenes Sohn aufgenommen werde, zu wissen, ob seine Wiedervereinigung wirklich aufrichtig sei. Darauf sprach der Minister vom Kriege in Südafrika. Er betone, die Mehrheit der Engländer sei darüber einig, daß der Krieg eine Notwendigkeit war und ohne einen Opfer an den Interessen und der Ehre Englands nicht vermieden werden konnte. Er sei überzeugt, daß das Urteil der Geschichte mit dem Urteil seiner Landsleute übereinstimmen werde. Redner stellte in Abrede, daß der Beweggrund zum Kriege in schmutzigen Interessen lag, und erklärte, das Urteil der Geschichte werde das sein, daß England keine andere Wahl hatte, daß es, wenn es den Buren alles Verlangte zugestanden hätte, Südafrika und das Vertrauen der Kolonien verloren haben würde. Das englische Volk zeigte sich seiner Überlieferungen in der bemerkenswerten Weise würdig, da es sich auf die Höhe seiner Verpflichtungen erhoben hat und alle Opfer brachte, um den Krieg zu einem befriedigenden Ende zu führen.

(*) Der Reichsanzeiger meldet: Nach amtlicher Mitteilung der großbritannischen Regierung müssen alle nach der Kapkolonie und Kolonie Natal reisenden Personen, die die Ausreise nach dem 1. Januar 1902 antreten, mit befriedigenden Erlaubnisscheinen versehen sein, um in britisch-Süd-Afrika landen zu können. Erlaubnisscheine für Deutsche sind durch Vermittelung der Botschaft in London erhältlich. Die Reisenden müssen im Besitz ausreichender Baarmittel oder einer den Unterhalt sichernden Stellung in Süd-Afrika und dürfen nicht aus Süd-Afrika ausgewiesen oder als Hilfsbedürftige heimgeschickt sein. Der Erlaubnisschein berechtigt nur

zur Landung; für eine Reise ins Innere ist eine besondere Genehmigung erforderlich. Die Gewähr, daß solche ohne weiteres erteilt wird, ist nicht gegeben. — Eine wahrhaft satirische Illustration zu dem vor mehr als einem Jahre von Lord Roberts gesprochenen Wort: Der Krieg ist vorüber!!

(*) Die Fürsorge-Erzählung und die Zigeunerplage. In dem Dorfe Schmeicheln bei Verford i. W. war es im Sommer v. J. in Folge des Verhaltens einer größeren Zigeunersuppe, die den Ort nicht freiwillig hatte verlassen wollen, zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Zigeunern und Landleuten gekommen; schließlich hatten aber doch die Zigeuner unter Zurücklassung ihrer Frauen und Kinder der Uebermacht weichen müssen. Der Vorfall veranlaßte damals den Landrat des Verforder Kreises, diese Zigeunerkinde der Fürsorgeerziehung überweisen zu lassen, wofür sich auch das Amtsgericht in Verford aussprach. Der Landeshauptmann von Westfalen hatte jedoch gegen diesen Beschluß Beschwerde erhoben, und das Urteil des Landgerichts Bielefeld hob dann auch den amtsgerichtlichen Beschluß auf. Gegen diese Entscheidung führte nun der Landrat von Verford beim Kammergericht Beschwerde. Dasselbe wies diese aber zurück, womit der Beschluß des Amtsgerichtes aufgehoben ist. In der Begründung dieses Beschlusses, der für weitere Kreise von Interesse ist, führte das Kammergericht aus, es hätte festgestellt werden müssen, ob die Kinder Ausländer waren, oder welchem Staate sie angehörten, und ob dieser die Fürsorge nicht selbst übernommen hätte; ferner hätte festgestellt werden müssen, ob die Kinder dieser Kinder das Recht der Sorge für die Person der Kinder mißbrauchten, sie vernachlässigten oder sich eines ehelichen oder unfittlichen Verhaltens schuldig machten. Diese Feststellung sei im amtsgerichtlichen Beschluß nicht erfolgt; es sei vielmehr nur aus dem allgemein nützlichen Verhalten und Leben der Zigeuner der Schluß gezogen, daß sich dies im vorliegenden Falle ebenso verhalten würde. Das Kammergericht führt dann weiter aus, wenn es dem Landrathe gelänge, nach Maßgabe der in der Entscheidung aufgestellten Grundsätze weitere Ermittlungen über den Heimatort der Kinder, über das Verhalten ihrer Eltern anzustellen und festzustellen, daß diese ihr Leben durch Beteln und Landstreichen gefährdet und die Kinder vernachlässigten hätten, so bliebe es unbenommen, einen neuen Antrag auf Anordnung der Fürsorgeerziehung beim Amtsgericht zu stellen. — Nach dieser Entscheidung des Kammergerichts wird allerdings die Möglichkeit, die betr. Zigeunerkinde nach der Fürsorgeerziehung zu überweisen, sehr erschwert; denn im vorliegenden Falle wird sich das Material nach noch erbringen lassen, da die Väter jener Kinder nach der Schlägerei sich auf und davon gemacht hatten. Immerhin bietet aber diese Kammergerichtsentscheidung den Sicherheitsbehörden eine Handhabe dafür, wie in

Verschlossene Pforten.

Roman von A. Nibel-Albrens.

(Nachdruck verboten.)

3) Jetzt wurden draußen Schritte laut; vor den Glasüren auf dem freien Plage, von dem ein Seitenweg zu den Hofgebäuden führte, erschien die Gestalt eines gut gekleideten, auffallend hübschen jungen Mannes, ein Bild der Kraft und Gesundheit, dessen Herrscher trotz aller Eleganz den Verwalter von Brendau verriet. Beim Anblick Monos zögerte er, lächelte ein wenig selbstbewußt unter dem festen schwarzen Bärchen und zog mit der zur Schau getragenen Bescheidenheit den Hüft von seinem Kopf.

„Guten Abend, Herr v. Schleibusch.“
„Monas sah dem Verschwindenden eine Weile halb verächtlich, halb spöttisch nach und verankert von neuem in ihre düsteren Betrachtungen.“
Dem Brendauer Wagen, der am Portal des Parkes hielt, war unterdessen Elisabeth Wied entfallen, und nicht ohne Herzklappen mußte sie den Schauspiel ihrer neuen Tätigkeit. In dümmernenden Lichte des Frühlingssabends sah sie den alten Park und das stolze Herrenhaus, rechts von einem vieredigen Thurm flankiert, links der Haupteingang, zu dem unter von Säulen getragenen Dach ein paar Stufen hinauf führten. Hier wurde sie von Frau Professor Golding mit äußerlichem Wohlwollen begrüßt.

„Willkommen auf Brendau, Fräulein Wied! Lebensläng sind Sie von der Neze ermüdet, ich werde Sie deshalb gleich meinem Schwiegersohne vorstellen und dann zu unserer kleinen führen.“

Sie hatten während dieses kurzen Gesprächs die Treppe im Vestibül zum ersten Stock erstiegen, wo die Frau Professor auf dem langgestreckten Korridor an eine Thür klopfte, die gleich danach von dem Besizer von Brendau geöffnet wurde. Sie stand im Begriff, der Angewandten in das Arbeitszimmer Sven Edwards v. Korff zu folgen — doch schien das nicht in seiner Absicht zu liegen, denn er äußerte ein paar freundliche Worte, nicht ihr zu und schloß

dann kurz entschlossen die Thür hinter sich und Elisabeth.

Aber so war er. Müdig, immer lebenswüthig und doch zuweilen von einer Energie, gegen die selbst sie mit ihrem starken Willen sich nicht aufzuheben wagte. Und dieser kleine Vorgang trug nicht dazu bei, sie dem fremden Eindringling geneigter zu machen.

Elisabeth befand sich in einem behaglich eingerichteten Zimmer, auf dessen in der Mitte auf einem großen Teppich stehenden, mit Büchern und Schriften bedeckten runden Tisch eine Pharuslampe ihr gedämpftes Licht verbreitete; Sven Edwards v. Korff hatte sich auf den Sessel vor dem Tische niedergelassen, wo er vorhin in den Wirtschaftsbüchern gerechnet und geschrieben hatte, und Elisabeth bedeutete, auf einem kleinen Divan in seiner Nähe Platz zu nehmen. Dabei entging es ihr nicht, daß auf dem einfach vornehmen verschlossenen Antlitz des blonden Mannes, der zu Anfang der Dreißiger stehen mochte, etwas wie leises Befremden sichtbar war. Sven Edwards, der einzige Sohn des verstorbenen Besitzers von Brendau und letzter Sprößling eines alten, einst hochangesehenen nordischen Geschlechts, trug schwer an dem Erbe seines Vaters, der, ein allen Gemüthen und dem Sport leidenschaftlich ergebener Weltmann, es dem Sohne fast verschuldet hinterlassen hatte. Um ihm die Aufrechterhaltung seines Standes und Besitzes aber noch bedeutend zu erschweren, entzog ihm ein seit sechs Jahren schwebender Proceß die Einkünfte eines über vierhundert Morgen großen Marksgeländes von vorzüglichem Boden, wodurch ihm eine so empfindliche Einbuße im Ertrag des Gutes widerfuhr, daß er zuweilen schon die Hoffnung aufgegeben hatte, sein liebes Brendau halten zu können, und der Untergrund drohend herannahen sah, wenn dieser ungeliebte Proceß, den sein Nachbar, Baron Eyden, ein alter reicher Junggeselle und verheiratet mit den älteren Korff, gegen ihn angestrengt, nicht bald endgültig zu seinen Gunsten entschieden würde.

„Sollte ich Ihnen — nicht willkommen sein — guädiger — Herr?“ fragte Elisabeth endlich zaghaft und verwirrt von seinem langen Schweigen.

Sven Edwards richtete sich auf und strich mit der linken weißen Linken den blonden Schweiß. Er befaß die rückwärtsgelehnte Hüfte gegen Unterlegende, die, verbunden mit einer gewissen Unabbarkeit, das Merkmal wahrhaft vornehmer Naturen ist.

Doch kaum gelang es ihm, zu verbergen, daß ihre Worte einen peinlichen Eindruck bei ihm hervorriefen. Die allzu große Demuth schien ihm übertrieben, und er schloß von ihr auf die ihr abgehende Unterwürfigkeit einer vom Schicksal zum Diensten bestimmten Persönlichkeit.

„Bitte, Fräulein Wied,“ begann er in verbindlichem, doch geschäftsmäßig trockenem Tone, „lassen Sie ein für alle Mal das „guädiger“ fort, ich bin einfach Herr von Korff; im übrigen, vergehen Sie, bin ich allerdings ein wenig verwundert; ich habe meine Tante erwartet, eine Dame in geistigem Alter für Sie zu engagieren, und sehe nun ein noch sehr jugendliches Mädchen vor mir.“

Wenn er gedacht hatte, daß diese unablässige Schmeichelei Elisabeth Wied in Verlegenheit setzen würde, so sah Sven Edwards sich getäuscht; die innere Angst sprach nur noch deutlicher aus den gespannt auf ihn gerichteten Augen, und die Hand, die noch die kleine Metallkette hielt, zitterte merklich. „Nicht so jugendlich, wie Sie vielleicht vermuten, ich bin im Herbst schon vierundzwanzig geworden; und was den anderen Punkt betrifft,“ fuhr sie mit derselben zaghaften Bescheidenheit fort, „so denke ich mir, die Zahl der Jahre gibt nicht immer und überall die Befähigung zu einem verantwortlichen Posten; oft kann die fehlende Erfahrung des Alters durch Gewissenhaftigkeit und guten Willen ersetzt werden! Ich hoffe sicher, daß Sie bald mit mir zufrieden sein werden, Herr v. Korff — denn ich werde Ihre kleine Tochter sehr lieb haben.“

Sven Edwards musterte die neue Hausgenossin nach dieser Entgegnung aufmerksamer; Elisabeth sah heute ungleich vorteilhafter aus. Sie trug einen neuen kleidsamen grauen Kleideanzug von russischem Schnitt, und das runde schwarze Büschen ließ ihr sympathisches Gesicht in der That anmuthig und jugendlich erscheinen. Von dem Ausdruck ihrer Augen aber fühlte

er sich unwillkürlich angezogen. Deutlich erkannte Sven Edwards, daß es die Augen eines Weibes seien, das lange unter starken seelischen Affekten gelitten haben mußte.

„Gut“, erwiderte er freundlicher, „so wollen wir es denn mit einander versuchen. Frau v. Korff wird Sie jedenfalls schon über den kleinen Pflichtentkreis hier in meinem Hause aufklären haben, der allein in der Pflege meiner Tochter besteht. Freilich dürfen Sie sich die Aufgabe nicht allzu leicht vorstellen — Fräulein Wied, denn Sie ist, wie mir wiederholt von meiner Schwiegermutter gesagt wurde, eine sehr schwer zu behandelnde kleine Person, voll Bosheit, Trotz und Eigenwill!“

Elisabeth wollte eben beginnen von dem zu sprechen, was ihr noch drückend auf dem Herzen lag, als die Thür geöffnet wurde, und Frau Professor, der die Unterredung der beiden so lange gedauert hatte, mit allen Anzeichen mühsam verhehlter Ungeduld hereintrat.

Entschuldig die Störung, mein lieber Sven, aber ich denke mir, das Fräulein wird recht ermüdet sein und bedarf der Ruhe; nicht wahr“, fügte sie voll Lebenswürdigkeit, zu der die Anwesenheit des Hausheeren sie veranlaßte, gegen jene gewendet hinzu, „ich habe Recht, Sie möchten auch vor allen Dingen sich erst ein wenig erfrischen?“

Herr v. Korff nickte ihr zu, Elisabeth erhob sich zögernd, grüßte ihn ehrerbietig und folgte der voranschreitenden älteren Dame in den zweiten Stock. So mußte denn die notwendige Erklärung bis zur nächsten passenden Gelegenheit verschoben werden. Selbstsam, immer, wenn sie im Begriff stand, sie zu geben, trat eine Verhinderung ein. Sollte es so sein — so folgte sie ihr trauriges Geheimnis in ihrer Brust bewahren?

Raum hatten sie den oberen Korridor erreicht, als das laute Schreien eines Kindes an ihr Ohr drang.

(Fortsetzung folgt.)

Belohnung

so zur Anzeige bringt, 5 belohnt werden kann.

Borgers.

der Biemhorster Jagd.

urmit

alli-

Seife

h für Wäsche u. Hausputz.

Bertretterverein

Bocholt.

sch, 8. Januar 1902,

8 1/2 Uhr.

wo. Implanz, Nobilitir.

r-Versammlung.

es Erscheinen wird ge-

Der Vorstand.

en Vorstandsmitglieder

treter in Krankenfällen,

u. f. w., welche gewillt

ne beizutreten, wollen

mlung erscheinen.

D. C.

Bankverein.

Bocholt i. W.

Münster i. W.

nder Rechnungen und

der Check-Conten

coalantesten Bedin-

af von Werthpapieren,

Bohrantheilen.

und Verwaltung von

in unseren sonen-

cheren Safes.

Werthpapiere, Belet-

rthpapiere und Con-

solidation.

age-Papiere

vorräthig.

Coupons.

af von ausländischen

und Geldsorten.

casse von Wechseln,

Checks und Wechseln

und Ausland.

reditbriefe an allen

orten der Welt, sowie

entwenderen Badeorten

bar.

riefe auf mehrere in-

aus zu machenden Plätze,

riefe auf einselekt

Leber-

auf alle

übersichtliche

Handels-

plätze.

in gebührenreter

ausen wir bis auf

1/2-4/5 je nach Kün-

ang beginnt mit dem

folgenden Werktage

zum Tage der Abho-

Stoff-Wäsche

A. Temming.

en Aillen

den feinstenmedenden

ser's

uramiken

begl-ubigte

nisse verbürgen

esola bei Aillen

starr und Ver-

saftir Angebotenes

saftir 25 Pfg.

ing in Bocholt,

„ Rhede.

reur Brille

an der Viehstreu-

ung der Injektions-

expedition in Empfang

Wurm, — froh

machen zwei,

machen Sorgen frei!

die geist. ausdrücklich

„Schmitz, Borken.

Zukunft in solchen Fällen verfahren werden muß, um auch die Eigenen in geordnete Verhältnisse bringen zu können und somit der Eigenen von Grund aus zu heilen.

*** Zum Kapitel der Arbeitslosigkeit.** Wenn Maßnahmen im Interesse der Arbeiter ergriffen werden sollen, so ist das Schlichtungsorgan, die „Post“, gleich bei der Hand, von der Veranlassung der Arbeiter zu sprechen und damit sozialpolitische Maßnahmen zu bekämpfen. So bringt heute die „Post“ einen längeren Artikel, in welchem sie sich gegen etwaige staatliche Verordnungen gegen Arbeitslosigkeit ausspricht. Sie meint: „Nicht das mangelnde Verständnis oder eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber der fremden Person ist die Ursache unserer Haltung, sondern die Rücksicht, die wir uns auch einem sensiblen Menschheitsgefühl gegenüber bewahrt haben. Die Zwangsverordnungen gegen Arbeitslosigkeit bedeuten im Grunde genommen nichts anderes, als die Anerkennung der Arbeiterklasse als eines bevorzugten Standes. Gewiß, ein mangelndes Verständnis waltet bei der „Post“ nicht ob, dagegen wohl der Widerwille gegen jede auch noch so berechnete sozialpolitische Maßnahme.

(*) Die Nordd. Allg. Stg. schreibt: Das „Kleine Journal“ läßt sich aus Lemberg durch eine „Privatdepesche und aus „maßgebenden Kreisen“ versichern, daß eine fortgesetzte Brückierung der Polen seitens der preussischen Regierung die politischen und wirtschaftlichen Interessen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns auf das Schwerste schädigen, und daß, falls die preussische Regierung nicht freiwillig einlenkt, die Polenfrage zu den folgenschwersten Komplikationen zwischen Deutschland und Oesterreich führen müsse.“ Das offiziöse Blatt bemerkt dazu: „Das ist eine lächerliche Bräuterei, und deutsche Blätter sollten sich schämen, einer Verbreitung solcher durchsichtigen politischen Tendenzreden ohne Widerrede ihre Spalten zu öffnen.“

**** Gegen das Ring- und Kartellwesen.** Der Centralverband deutscher Kaufleute und Industrieller hat den Bundesrat in einer besonderen Eingabe ersucht, gegenüber der preussischen Regierung die politischen und wirtschaftlichen Interessen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns auf das Schwerste schädigen, und daß, falls die preussische Regierung nicht freiwillig einlenkt, die Polenfrage zu den folgenschwersten Komplikationen zwischen Deutschland und Oesterreich führen müsse.“ Das offiziöse Blatt bemerkt dazu: „Das ist eine lächerliche Bräuterei, und deutsche Blätter sollten sich schämen, einer Verbreitung solcher durchsichtigen politischen Tendenzreden ohne Widerrede ihre Spalten zu öffnen.“

(*) Kommt der Posttarif zu stande? Der Privatjournalist Dr. A. Jastrow giebt in der Zeitschrift „Das freie Wort“ auf diese Frage eine Antwort, von welcher die linksliberale Presse entsetzt ist. Es heißt, so schreibt er, gar keine Diskussion zur Unterbrechung des Tarifs; er müsse an der Unmöglichkeit seiner regelmäßigen Durchführung zu Grunde gehen. Der bisher geltende § 3 des Postgesetzes, wonach jeder Gegenstand, welcher für den nicht ausdrücklich ein Zoll festgesetzt ist, solle aufgehoben und jede Waare zollfrei sein; wenn kein Zoll ausdrücklich festgesetzt ist, solle der Bundesrat die Behandlung der Waare nach Analogie anordnen. Jastrow fährt fort:

Die Absicht, das gesamte wirtschaftliche Leben eines Volkes durchzugehen und Punkt für Punkt festzustellen, ob ein Zoll notwendig sei oder nicht, ist eine Absicht von einer geradezu rührenden Naivität. Es mag dahingestellt bleiben, ob in einem parlamentarisch regierten Staate, in dem die Regierung über eine feste Mehrheit verfügt, und die Widerstände kein Interesse daran hat, der Mehrheit von ihrer Verantwortung irgend etwas abzunehmen, ein solcher Entwurf Gesetz werden kann. Bei uns, wo alle diese Voraussetzungen fehlen, könnte er nur durch eine ungewöhnliche Gutwilligkeit der Opposition bis zur Verabschiedung gelangen. Sicher ist übrigens das Negative, daß man sich zum Beweise für die Verabschiedung eines solchen Gesetzes Entwurfs auf irgend ein erfahrungsmäßiges Beispiel nicht berufen kann. Die reichhaltigsten Zolltarife der Erde, der schwizerische, russische, französische und nordamerikanische haben 176, 576, 944 und 707 Nummern; unser Entwurf aber verleiht sich bis auf 946 Nummern. Diese zerfallen in 1200—1300 Positionen. Jede dieser Positionen wird in zwei Kommissionsleistungen und in zwei Plenarabstimmungen, also im ganzen viermal zur Entscheidung gestellt. Man mache das Multiplikationstafelchen und rechne aus, wieviel Jahre ein Parlament braucht, um einen solchen Zoll durchzuführen, wenn man selbst in jeder Sitzung ein halbes Duzend Positionen durchberathen will, von denen doch jede einzelne für das Wohl und Wehe ganz Verurtheilung entscheidend ist. Diesen Entwurf berathen, heißt seine Unmöglichkeit darthun. Wenn er zur Verabschiedung gelangte, so würde er ein geradezu glänzender Beweis für die Unfähigkeit der Oppositionsparteien sein.

Man sieht daraus ziemlich klar, welches die linksliberale Taktik bei der Verabschiedung des Posttarifs sein wird.

*** Potsdam, 7. Jan.** Der Urheber der Schwindel nachricht über eine Potsdamer Duellrede des Kaisers soll, wie ein Berliner Blatt berichtet, zu können meint, ein höherer Beamter sein, dessen Sohn Reserveleutnant beim 1. Garderegiment z. B. ist. Der Name des Herrn, der in Potsdam eine ziemlich angenehme Stellung einnimmt, sei auch, da alle Welt ihn im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit nennt, mittlerweile zur Kenntnis der Civil- und Militärbehörden gelangt.

*** Wien, 7. Jan.** Die „Korrespondenz“ meldet: Auf dem heute stattgehabten Parteitag der Christlich-Sozialen Wiens und Niederösterreichs erklärte Vizepräsident der Christlich-Sozialen jenen treuen Anhänger des Dreibundes und wollten entschieden mit dem deutschen Reich zusammengehen; sie verworfen sich jedoch gegen die Einmischung einzelner deutscher Staaten in österreichische Verhältnisse. Die Christlich-Sozialen wollten einen gerechten Ausgleich auf immerwährende Zeiten mit Ungarn.

*** Paris, 7. Jan.** Von gut unterrichteter französischer Seite wird berichtet, es bestünde hinsichtlich der tripolitanischen Angelegenheit kein schriftliches Protokoll; es habe lediglich zwischen Frankreich und Italien ein Gedankenaustrausch stattgefunden, über den der Minister des Auswärtigen Delcassé bei der Budgetdebatte Aufklärungen geben werde.

*** London, 7. Jan.** Der „Daily Express“ kommentiert die Rede Chamberlains (Vergleiche die diesbezügliche Notiz unter Berlin) und kommt dabei auf die von dem Staatssekretär für Indien gegen deutsche Fabrikanten verfügten Maßregeln zu sprechen. Der Staatssekretär theilte nämlich großen deutschen Eisenwerken, die sich um Lieferungen für Indien beworben hatten, mit, die englische Regierung sehe sich angesichts der augenblicklichen in Deutschland herrschenden antienglischen Stimmung gezwungen, deutschen Firmen die Aufträge zu entziehen. Das Blatt drückt die Hoffnung aus, daß diese Protestkundgebung gegen den englandfeindlichen Felszug in Deutschland von guter Wirkung sein werde. — Diese „gute Wirkung“ wird sicher nicht eintreten.

*** London, 7. Jan.** Marquis Fitz hat heute London verlassen und sich nach Paris zu begeben.

*** Göttingen, 7. Jan.** Der Postminister Londonberry hielt hier gestern eine Rede, in der er ausführte, es könne keine Frage darüber sein, daß den Büren keinerlei Selbständigkeit gelassen werden dürfe. Die den englischen Truppen zugefügten Schlägen seien hervorgerufen durch die letzten Anstrengungen des bestiegten Feindes, der durch das Blockadesystem in die Enge getrieben sei.

*** New-York, 7. Jan.** Einer Depesche aus Wilkesbarre zufolge sollen General Miers und alle daselbst vereinigten venezolanischen Aufständischen sich am 5. Januar abends auf dem Kreuzer „Albatros“ einschiffen und am 6. Januar früh in der Nähe von La Vela auf venezolanischem Boden, versehen mit Waffen und Munition, an Land gegangen sein. Desgleichen wird gemeldet, der „Albatros“ habe das venezolanische Kanonenboot „Jumbador“ weggenommen.

*** New-York, 7. Jan.** Einem Telegramm aus Managua zufolge werden die Präsidenten der central-amerikanischen Staaten voraussichtlich in Corinto zusammenkommen, um über die Frage der Herstellung herglicher Beziehungen zwischen den einzelnen Republiken zu berathen und auf Wunsch zu sinieren, die Frieden unter denselben sichern.

Provinzielles.

*** Karlsruhe, 7. Jan.** Die Deutsche Reichsbahn hat die für den 1. d. Mts. beabsichtigte Einführung der der Staatsbahn gleichen Personentarife bis auf weiteres verschoben, da die Verhandlungen bezw. Vorarbeiten noch nicht beendet sind. Aus gleichen Gründen verzögerte sich auch die Einführung eines neuen Fahrplanes für den Güter- und Personverkehr.

*** Göttingen, 7. Jan.** Unter dem wirthschaftlichen Niedergang leiden auch die Höheren Kreisbahnen, so daß die Betriebsverwaltung sich veranlaßt sieht, den Betrieb einzuschränken. In den ersten Monaten seit der Eröffnung waren die Einnahmen durchaus zufriedenstellende, nachdem aber die schlechte Konjunktur eingetreten, gingen auch die Einnahmen zurück. Wie verlaute, betragen die Einnahmen täglich 100 Mark weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Einnahmen auf der Strecke Göttingen-Friedland sind gegen früher um die Hälfte zurückgegangen. Die Betriebsverwaltung wird mit Rücksicht auf die zurückgegangenen Einnahmen auf einigen Strecken in den Morgen- und Abendstunden die Wagen nur alle 24 Minuten, anstatt alle 12 Minuten, verkehren lassen. — In der Endbestimmung hat sich ein hiesiger Schuhmachergeselle durch Petroleum veranlaßt, daß er dem Kranichhause hat übergeben werden müssen.

*** Barmen, 7. Jan.** Tot aufgefunden wurde gestern Mittag in den sogenannten Bergwerksschächten der Unfalltod eines Mannes, der sich in die Tiefe des Schachtes fallen ließ. Der Leiche des Mannes ist noch nicht bekannt. Der Leiche Georg Debus, der sich ohne festen Wohnsitz, der im Verbaute steht, demselben ermordet zu haben, ist bereits verhaftet und dem Untersuchungsrichter übergeben.

*** Gelsenkirchen, 7. Jan.** Eine auf gestern Nachmittag angelegte Polen-Veranstaltung verlief gleich nach Eröffnung der polizeilichen Auflösung, weil der Leiter der Veranstaltung sich der polnischen Sprache bediente.

*** Gelsenkirchen, 6. Jan.** Kreisgutsinspektor Holz in Schrimm (Provinz Posen) ist zum Kreisgutsinspektor in Gelsenkirchen ernannt. Derselbe ist vorher im Lehrerseminar zu Kempen (Rheinland), war Lehrer in Wachen, dann Gymnasiallehrer am Hofe des Kaisers von Japan, Seminarlehrer in Wuppertal, Kreisgutsinspektor in Barmen (Eifel), seit 15 Jahren Kreisgutsinspektor in Schrimm. Als Fachmann auf dem Schulgebiete hat er sich bestens bewährt.

*** Frankfurt, 7. Jan.** Arbeitslose Nachbarn gaben sich für Telefonarbeiter aus und ersuchten einen Rechtsanwalt, auf seinem Grundstück einen durch Telefonkabel verursachten Schaden ausbessern zu dürfen, was ihnen gern gestattet wurde. Dort oben aber lebten die eigentlichen Reparaturarbeiter, sie riefen nämlich alles Blei und Zink los und brachten es auf die Seite, ohne daß der Hausbesitzer etwas davon ahnte. Als sie nun obendrein die Dreifachigkeit hatten, für ihre Arbeit noch Bezahlung zu fordern, meinte der Rechtsanwalt den Schwindel und veranlaßte ihre Verhaftung.

*** Burg a. d. Wupper, 6. Jan.** Zum Einzug des Burgfrieds auf Schloss Burg schreibt die „Ztg.“: Auf welche Ursache die Katastrophe zurückzuführen ist, wird die Untersuchung ergeben. So viel scheint festzuhalten, daß der Einsturz nicht mit den in den letzten Nächten herrschenden Stürmen in Zusammenhang gebracht werden kann, daß wenigstens diese Stürme dem gewaltigen Bau mit wiederholten Mauerwerk nach normalen Verhältnissen nichts hätte zufügen können.

*** Düsseldorf, 7. Jan.** Seitens der Rheinischen Bahngesellschaft ist dem Vernehmen nach, nach längeren Verhandlungen, ein Abkommen mit einem Berliner Konsortium zustande gekommen, das während der großen Düsseldorf-Industrie- und Gewerbeausstellung auf dem Gelände der Rheinischen Bahngesellschaft eine Sonderausstellung veranstalten wird. Hieran sollen sich hauptsächlich bedeutende Berliner Industrielle beteiligen. Es sei beabsichtigt, in etwa 8000 qm überbauten Hallen sowie eine größere

Anzahl von Ausstellungsobjekten im Freien auszustellen. An dem Zustandekommen des Unternehmens ist nach den der „Rh.-W.-Ztg.“ gemachten Mittheilungen kaum zu zweifeln. — Da bekanntlich nur rheinisch-westfälische Firmen bezw. solche, die in den beiden Provinzen Filialen besitzen, zu der eigentlichen Ausstellung zugelassen sind, würde auf diese Weise auch anderen Firmen Gelegenheit geboten, ihre Erzeugnisse auszustellen. Da das Terrain der Rheinischen Bahngesellschaft dem Ausstellungsterrain gerade gegenüber auf der linken Rheinseite liegt, erfährt die Ausstellung eine erfreuliche Erweiterung, zumal sich auf der rechten Rheinseite zu mancherlei Anlagen, wie der eines Veranlagungsplatzes, kaum noch Raum schaffen läßt.

*** Bonn, 7. Jan.** Der Kronprinz als Badegast Kronprinz Wilhelm hat zum ersten Male eine bürgerliche Badestelle übernommen und zwar bei einem für den ersten Prinzen der Kaiserin Gemahlinen hergeleitet geborenen Söhnchen. Der junge Weltbürger wurde in das ständesamtliche Geburtsregister mit dem Namen Friedrich Wilhelm eingetragen, doch soll er auf besonderen Wunsch des Kronprinzen „Willi“ gerufen werden.

*** Aachen, 6. Jan.** Der Direktor einer hiesigen Schokoladenfabrik hatte im vorigen Jahre, als der Fabrikant eine allgemeine Lohnaufbesserung hatte eintreten lassen, die Arbeiter um den Betrag dieser Lohnaufbesserung betrogen, indem er in der Fabrik nichts von diesem entgegenkommenen Schritt seines Prinzipals mittheilte und das über den Lohn hinausgehende Geld in seine Tasche steckte. Als die Arbeiter vor einiger Zeit einen höheren Lohn verlangten und sich direkt an den Prinzipal wandten, weil sie beim Direktor keinerlei Entgegenkommen erwarten zu dürfen glaubten, kam die Sache ans Tageslicht. Die Strafkammer verurtheilte den Mann zu fünf Monaten Gefängnis. Als Strafmildernd kam in Betracht, daß das ganze unterrichtete Geld zurückgefordert worden ist.

*** Aachen, 7. Jan.** Aus dem Voten an der Inne in Schweiler war in viele deutsche und auch ausländische Blätter die Nachricht übergegangen, daß das Hüttenwerk Nolte Erde bei Aachen lt. Vertrag mehrere 100 Waggons Stacheldraht an England für Südafrika zu liefern habe. Demgegenüber stellt das genannte Blatt in einer an die Aachener Allgemeine Zeitung gerichteten Zuschrift fest, daß es überhaupt keinen Stacheldraht fabrice und keinen solchen Vertrag mit England abgeschlossen habe. Wohl fabrice das Werk seit Jahrzehnten Stacheldraht in mehreren 1000 Waggons jährlich; hiervon sei in letzter Zeit auch ein größeres Quantum nach England abgegangen, das aber für Canada bestimmt sei.

Aus Nah und Fern.

— Berlin, 7. Jan. Zu Gunsten des im Buchhaute sitzenden Bankiers Sternberg zirkulirte dieser Tage unter dem Personal der Reichsbank eine Brauerei auf Verreiben der Brauereileitung ein an den Kaiser gerichteter Gnadengesuch. Genannte Brauerei ist bekanntlich Eigenthum Sternbergs.

— Berlin, 7. Jan. Nach dem neuen preussischen Staatsanwaltschaftsgesetz wird das Oberlandesgericht zu Hamm einen neuen Senatspräsidenten, 26 Landesgerichtsräthe und einen Staatsanwalt erhalten. Zur Zeit sind vier Senatspräsidenten, 25 Räthe und 2 Staatsanwälte bei dem Oberlandesgericht in Hamm.

— Brüssel, 7. Jan. Wie der Petit Messager aus Antwerpen meldet, ist dort die Nachricht eingegangen, daß der englische Dampfer „Belulu“, welcher mit voller Ladung von Antwerpen nach Manchester abgegangen war, im Hermellanal mit seiner gesamten 27 Mann starken Besatzung untergegangen sei.

— Brüssel, 6. Jan. Wie die Blätter melden, warf sich der zur Zeit hier weilende belgische Generalkonsul in Columbia, Botin, heute Samstag in der Nähe des Nordbahnhofes in dem Augenblicke auf die Schienen, als der Zug aus Namur ankam. Der Leichnam wurde von der Familie rekonstruirt. Die Ursache des Selbstmordes ist nicht bekannt.

— Pest, 7. Jan. In die Wohnung des Othenarzes Tomka wurde während seiner 14tägigen Abwesenheit ein Einbruch verübt. Die Einbrecher stahlen 160 000 Kr. in Wertheopelern, 20 000 Kr. in Wertheopelern und vernichteten werthvolle Gemälde und Bekleidung. Die Einbrecher sind unerkannt entkommen.

— London, 7. Jan. Nach einer Meldung der „Times“ aus Kapstadt soll im Jahre 1903 dort eine Ausstellung stattfinden, mit welcher hauptsächlich Förderung des Handels bezweckt wird. Die Organisation der Ausstellung erfolgt vom Mutterlande aus, Mittel der Kolonie sollen nicht für sie in Anspruch genommen werden. — Es freut sich nur, wie die Buren diese Ausstellung „beistehen“ werden, meint die „Rh.-W.-Ztg.“

— Göttingen, 7. Jan. Bei der Ueberfahrt über den Fluss Jemara kenterte nahe dem Meere eine Barke, 23 Personen, größtentheils Frauen, ertranken. 17 Leichen sind bereits geborgen.

— Hongkong, 7. Jan. Gestern Vormittag wurde hier ein großer Meteor in ovaler Form mit langem, blendend funkelnem Schweife beobachtet, welches in südlicher Richtung flog.

— Charkow, 7. Jan. In einem Personenzuge der Jekaterinoslawer Eisenbahn wurde einem Komptobler ein Beutel mit 30 000 Rubeln gestohlen. Es gelang dem Komptobler, welcher den Dieb hier in die Stadt verfolgte, diesen dingfest zu machen. Das Geld bis auf 3000 Rubel wurde wiedergefunden.

— Die erste photographische Dame. Aus Hastings am Hudson, Vereinigte Staaten, wird der Tod von Miss Draper gemeldet, die als erste einer Photographen gesehen hat. Die 105jährige Dame war die Schwester Dr. John Drapers, der das Versehen entdeckt hat, Daguerrotypen in wenigen Minuten herzustellen. Im Jahre 1839 erreichte das Bild von „Dolly Draper“ großes Aufsehen, besonders da dazu die Nachricht verbreitet wurde, sie hätte „nur“ 6 Minuten gesehen. Das Originalbild ist jetzt im Besitz der Nachkommen von Dr. Draper.

— Zu dem dem Abgeordnetenhaus neben den Vorlagen zugegangenen Material gehört auch eine Uebersicht über den Stand und die Verhältnisse der ländlichen Fortbildungsschulen. Darnach standen in Preußen zu Beginn des Jahres 1900 im ganzen 1046 ländliche Fortbildungsschulen und 33 mit versuchsweiser Ausgestaltung des sachlichen Unterrichtes; von ersteren sind unter den Provinzen am

meisten in Hessen-Nassau und der Rheinprovinz, nämlich 252 bzw. 221. Die Gesamtzahl der Schüler betrug 14823, die der Lehrer 1496. Von den 33 sachlichen, landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen sind versuchsweise errichtet im Regierungsbezirk Stettin 6, Köslin 7, Oppeln 14 und Schleswig 6. Die Kosten trägt bei 22 der Staat allein, während zu den 11 übrigen die Kreise 1808 Mk. beitragen. Die Gesamtsumme aller ländlichen Fortbildungsschulen stellte sich hiernach in Preußen für Anfang des Jahres 1900 auf 1079, zu deren Gesamt-Ausgaben in Höhe von 139656 Mark der Staat fast genau 50 Proz. mit 67879 Mk. beigetragen hat, wozu noch 752 Mk. für Heizung, Beleuchtung etc. hinzutreten.

— Brodau sucht einen Gemeindevorsteher, und was für einen! Wir lesen in Nr. 51 des Anzeigers für Gemeindevorsteher: Der Gemeindevorstand zu Brodau bei Breslau hat bei der Ausschreibung der Stelle seines Vorstehers unterm 30. November d. J. den Versuch unternommen, allen Nebelständen und Fährnissen bei der Wahl vorzubeugen. Er will keine Bewerber sehen, damit durch dessen persönliche Erscheinung die Objektivität des Urtheils nicht beeinträchtigt wird. Dagegen wollen die Gemeindevorordneten durch 42 Fragen, deren Beantwortung der Bewerber mit seiner Meldung einzureichen hat, dessen Würdigkeit für das übrige nicht schlecht bezahlte Amt zu ermitteln trachten. Nicht maßstabsgemäße Beantwortung einer oder der anderen Frage zieht Wiederentlassung aus dem Amte nach sich, wenn vertrauenswürdig die Wahl erfolgen sollte, ehe der Zug aus Licht des Tages gezogen worden war. Aber was für Fragen werden da nicht gestellt! Die Vornamen müssen sämtlich angegeben werden. Auch eingehende Angaben über die Eltern des Bewerbers, über Verwandte in der Seitenlinie, die Ehefrau und deren Verwandte werden gefordert. Ferner ist Klarlegung des bestehenden, oder eines etwa gelösten Ehebandes, die Darlegung der Vermögenslage der bewerbenden Eheleute bis zur Angabe über die Art der Anlage des Vermögens zur Vorbeugung gemacht. Die Fähigkeiten des Bewerbers auf gewerblichem, kunstgewerblichem und literarischem Gebiete, seine Sprachkenntnisse (Brodau und Umgegend hat ausschließlich deutschsprechende Bevölkerung): Alles, alles wollen die Gemeindevorsteher von Brodau wissen. Der Vogel wird aber unbedingt durch die Frage 15 abgefangen, welche mit Angabe der Körpergröße und des Körpergewichts des Bewerbers beantwortet werden soll. Die Melbungsbedingungen sind, wie nicht anders zu erwarten, kurz und gemessen gehalten. Alles ist bis auf den Punkt vorgeschrieben, auch die Form und Qualität des zur schriftlichen Beantwortung zu verwendenden Papiers. Bemerkenswerth ist, daß nur „ungeschnittene Aeste“ über die Fähigkeiten des Bewerbers beizubringen sind, und daß der Bewerber sicher sein muß, ein den Gemeindevorstand zufriedenstellendes Physikalische über seine körperliche Tauglichkeit für den Posten zu erlangen, falls er von demselben zur Einreichung eines solchen veranlaßt wird. Endlich wird zur Entnahme eines Planes von Brodau eingeladen, für welchen aber noch 1 Mark besonders an den Gemeindevorsteher zu entrichten ist. — Die Brodauer sind ebenso vorsichtige wie praktische Leute.

— Gegen das Gefrieren der Gasröhren und Gasmesser werden von kundiger Seite folgende Anweisungen zur Beobachtung für die Beteiligten mitgetheilt. Man verschleife und verwahre mit wärmenden Stoffen sämtliche Oeffnungen der Kellerräume, in denen Gasröhren münden oder liegen und verpacke sie außerdem an den Stellen, wo sie aus dem Keller in das Erdgeschoss aufsteigen und der Zugluft offener Haus- oder Hofthüren ausgesetzt sind. Gasmesser, welche sich in ungeheizten Räumen befinden, müssen mit Glyzerin gefüllt, mindestens aber durch schlecht wärmeleitende Stoffe, besonders an der Rückwand gut und dicht verpackt werden. Ist der Gasmesser aber schon eingefroren, so benachdichtigt man zunächst die Gasanstalt und treffe in diesem selbst die Vorbereitungen zum Aufthauen desselben, indem man den Hauptabzug schließt, einige Brennerabgäbe öffnet und den Gasmesser mit warmem Wasser vollfüllt. Nach einer Stunde läßt man an der unteren kleinen Abflusshähne das ganze Wasser ablaufen und wiederholt nöthigenfalls die Maßnahme, wenn nach Oeffnung des Hauptabzuges sich nicht ergeben haben sollte, daß der Gasmesser wieder funktioniert. Um jede Spur warmen Wassers zu vermeiden, welches in der Leitung kondensirbare Dämpfe niederzuschlagen könnte, fülle man nach eine Zeit lang in den Gasmesser kaltes Wasser nach und lasse es unten wieder ab, wobei immer zu beachten ist, daß der Hauptabzug geschlossen, die Brennerabgäbe aber geöffnet bleiben.

— Die Memoiren der Kaiserin Eugenie. Die französische Zeitungen berichten, arbeitet die Ex-Kaiserin Eugenie an der Redaction interessanter Dokumente, die nach ihrem Tode als ihre Memoiren erscheinen werden. Dies soll für die zukünftigen Historiker einen reichen Schatz bilden; es enthält in hundert Bänden von je tausend Seiten (!) die Memoiren der Eugenie von Montijo nebst ihrer Privatkorrespondenz seit dem 30. Januar 1853, dem Tage ihrer Verheirathung, bis auf die heutige Zeit. Dazu kommen die Briefe, die zwischen Napoleon III. und ihr vor und während der Brautzeit gewechselt wurden. Der Theil, der vom Mexikanischen Krieg handelt, soll eine Korrespondenz des Königs Wilhelm von Preußen enthalten. Die Dokumente, die sich auf den Krieg von 1870/71 beziehen, hat die Kaiserin eigenhändig geordnet und den begleitenden Text selbst geschrieben. Keinem ihrer vier Sekretäre, die ihr bei der Redaction der übrigen Theile behilflich gewesen sind, hat sie einen Einblick in jene Dokumente gestattet. Ein weiterer Theil soll den Beweis der königlichen (!) Abstammung Eugénien liefern, als Antwort auf die Anschuldigungen derjenigen, welche die Herkunft der Gemahlin Napoleons zu gering fanden für die hohe Würde, die sie an der Seite des kaiserlichen „Parvenu“ einnehmen sollte. Ein anderer Band endlich umfaßt mehr als 600 Seiten, die Napoleon über die arbeitenden Klassen, über Handel und Industrie geschrieben hat. Das klingt für künftige Geschichtsschreiber sehr verlockend. Aber bei manchen Einzelheiten, besonders bei den hundert Bänden von je tausend Seiten, kann man sich einer skeptischen Regung nicht erwehren.

Größen.

Berlin, 8.

heutigen Größens verlor der Minister die Größens: „Erlaucht, el“

Se. Majestät

mit der Größens beauftragten gerul

Die Ungunst

hältnisse hat auf

laufenden Staats

Während die Ne

mit einem beträc

das Staatsjahr 19

ein günstiger Ab

lich die Einnahme

hinter dem Vor

Der Entwurf

wird Ihnen alsb

haben die Einn

den Rückgang de

sonders vorstich

den Staatsjahr v

in das Gewicht

eigenen Redakt

haltung des Sta

nicht unangeh

Wenn gleich

ohne Rücksicht

halten, so ist die

panken, daß die

Extraordinarum

für mindergünst

möglich gewesen

wendigen Ausga

verfügbar zu m

schlechten Gebie

gaben gerecht z

Zur Verbesse

staatlichen Betre

ring besoldeten

mit Ihrer Zusti

worden. Da ein

Interesse der sta

erwünscht ist, w

vorgelegt werden

zugleich unter

nichtigenden —

An der im

bisherige Dotat

weisung weiterer

Staatsregierung

der Finanzlage

Armen- und We

schonlich schwäc

engeren Kommun

durch den Staat

Gesetzgebung

Folge der w

die Betriebsleis

nahmen der Sta

benutzend an

ist, so wird die

Erhöhung der

gaben und die

weisung unange

jügen. Die Ste

windung der geg

keiten beizutrag

Die Erweiter

die Unterstü

Vände wird die

fordern.

Die Regierung

Ausgestaltung

im Interesse der

dauernd als ein

des Vaterlandes

Vorlage unterbre

Der Geset

licher Unterne

Gebäude, konnte

im vorigen Jahr

alsbald an Sie

Die Gesetze

hätten in Frank

Wohnungsan

bewerbt, wird

breitet werden.

Die durch

herausgerufen

den östlichen

betroffenen Pro

das landesvater

Sorge und tiefe

regierung hat

derer kleinerer

hande notwen

Ihrer Zustim

gebrocht.

Die neuere

namentlich seit

Gesetzgebung

Rechtswissens

bisher zugewinn

ausreicht. Eine

einer Verlänger

zeitiger Wöfz

Rechnung trägt

schaffung bilden

Vorbereitung f

andere Regelung

Die Verhältn

theilen des O

angenommen, w

Regierung erhe

erhaltung für

Provinzen dem

schaftliche St

seine lange un

gollernschen

hürsch erworben

wird die Pflicht

thums im O

Bekanntmachung.

Nach einer Mitteilung des Herrn Ministers des Innern vom 12. Dez. d. J. § 1 c 1301 soll auf Grund einer mit der Reichspostverwaltung getroffenen Vereinbarung vom 1. Januar 1902 ab die Auszahlung von fortlaufenden Renten (Unfall-, Alters-, Invaliden- und Krankenrenten) an auf dem Lande (im Landbriefträgerbezirk) wohnende Empfänger in allen denjenigen Fällen durch die Landbriefträger erfolgen, in welchen die Empfänger durch eine Bescheinigung des Gemeindevorsteher oder Amtsvorsteher nachweisen, daß sie wegen ihres vorerwähnten Alters, insbesondere wegen Alters, Krankheit oder anderer Gründe, z. B. bei Wartung und Pflege dritter Personen — zur persönlichen Abhebung der Rentenbeiträge bei der Postanstalt unfähig sind und die Beträge auch durch Familienangehörige nicht abheben lassen können.

Über das bei der Rentenauszahlung in solchen Fällen zu beobachtende Verfahren hat das Reichspostamt unter dem 17. Oktober d. J. eine Anweisung erlassen, aus welcher ich folgendes hervorhebe.

Der Rentenempfänger beantragt entweder schriftlich oder mündlich bei der zuständigen Postanstalt die Auszahlung seiner Rente durch den Landbriefträger. Mit dem Antrag ist der Postanfall die von dem Gemeindevorsteher oder dem Amtsvorsteher ausgestellte Bescheinigung vorzulegen, die den oben angegebenen Erfordernissen entsprechen muß.

Verzichtet ein Rentenempfänger in den Bezirk einer anderen Postanstalt, so bleibt ihm überlassen, die weitere Auszahlung bei der neuen Postanstalt zu beantragen. Hierbei ist auch eine Bescheinigung des Gemeindevorsteher oder Amtsvorsteher des neuen Wohnortes erforderlich.

Kann der Rentenbetrag nach zweimaligem vergeblichen Bestellungsverfuche nicht gezahlt werden, so muß es dem Zahlungsempfänger selbst überlassen bleiben, den Betrag bei der zuständigen Postanstalt abzuheben. Bestellgeld kommt nicht zur Erhebung.

Der Rentenempfänger ist verpflichtet, die gehörig beglaubigte Quittung bis zum üblichen Eintreffen des Landbriefträgers bereit zu halten.

Der Landbriefträger hat vor der Auszahlung des Rentenbetrages die vorchriftsmäßige Beschaffenheit der Quittung zu prüfen und hierbei im Besonderen darauf zu achten, daß der Betrag in Zahlen und Buchstaben richtig angegeben, der Empfänger seinen Wohnort und das Datum der Quittung ausgestellt vermerkt hat, die Unterschrift des Empfängers vorhanden und beglaubigt ist, sowie daß die nach der Zahlungsliste sonst erforderlichen Bescheinigungen ausgefüllt sind. Ergibt die Prüfung, daß die Quittung den geforderten Anforderungen entspricht, so ist der Geldbetrag gegen Uebernahme der Quittung dem Empfänger selbst auszuhandeln und die Quittung von dem Landbriefträger mit dem Vermerk „Selbst“ und mit seiner Namensunterschrift zu versehen. Andernfalls hat der Landbriefträger die Quittung zurückzugeben und den Empfänger zur Abstellung der Mängel zu veranlassen. Die Auszahlung des Betrages hat sodann bei dem nächsten Bestellgange zu erfolgen.

Von der Bekanntgabe der neuen Einrichtung durch Schallertausgang ist abgesehen.

Im Uebrigen soll das bisher verfahrensweise eingeführte Verfahren, betr. einmalige Zahlungen von Unfallentschädigungen durch die Landbriefträger, vom 1. Januar 1902 ab verfahrensweise auch auf die Zahlung einmaliger Beträge an Invalidenbezügen ausgedehnt werden.

H. B.
gef. Beckhaus.

Im Bayrischen Hof. Langenbergstr. 21. Langenbergstr. 21. Am Freitag, den 10. Januar 1902, Abends 8 1/2 Uhr anfangend, Künstler-Concert

des 11-jährigen Klavier-Virtosen Germain la Hann.
Zu recht reger Theilnahme ladet ergebenst ein
Impresario Charles Verdier.

Preise der Plätze:
Reservirter Platz 1 Mark, Saalplatz 60 Pfg.

Karten im Vorverkauf in der Buchhandlung von J. & M. Temming, in der Cigarrenhandlung von Joh. Bothe und im Bayrischen Hof.
Preise an der Abendkasse: Reservirter Platz 1.25 Mark, Saalplatz 75 Pfg.

Concertflügel aus der Pianoforte-Fabrik von Gerhard Adam, Wesel.

Interessenten wird hiermit ergebenst mitgeteilt, daß

The Berlitz School of Languages,
das renommierte Spracheninstitut, in

Bocholt, Osterstraße 51, I. Etage,
eine

Filiale

eröffnet, wo neue Kurse und Privatstunden

am Montag, den 13. Januar anfangen.

Ausführliche Prospekte stehen zur Verfügung, wie auch zu jeder Zeit unentgeltlich Probeunterricht erteilt wird, um die Befähigung dieser erfolgreichen Unterrichtsmethode zu vermitteln.

Große Probefunden (Französisch, Englisch und Italienisch):
Montag, den 13. Januar.

Die Direktion.

Wichtig für hiesige Tapezierer und Möbelhandlungen.

Zur alleinigen Verarbeitung von

Knippenberg's Patentpolster

suche eine geeignete Firma dieser Branche am hiesigen Orte.

A. Knippenberg, Ohrdruf i. Th.,
Metallblech- und Matratzenfabrik.

Wir suchen den Alleinverkauf

unseres allgemein bekannten und beliebten Mineral-

wassers

GEROLSTEINER SPRUDEL

in Flaschen mit Kork- und Patentverschluss

für Bocholt und Umgebung einer solventen Firma zu übertragen.

Gute Lagerräume Bedingung. Fuhrwerk erwünscht.

Gerolsteiner Sprudel,
G. m. b. H.,
Köln a./Rhein.

In Folge günstiger Gelegenheitskäufe große Preisermäßigung

auf folgende Küchen- und Haushaltungsartikel, worauf ich ganz besonders

Brautleute

aufmerksam mache.

Eine große Parthie Waschkessel à 3,75—2,85.

Eine große Parthie Marktfarbe à 2,75—1,25.

Eine große Parthie Emailleimer à 1,25—0,70.

Eine große Parthie Mantelstübe à 1,00—0,30.

Eine große Anzahl Seilgarnituren à 5,50—1,90,
echte Kirschmalerei.

Eine große Parthie Biersevice à 5,50—1,25.

Eine große Parthie Kaffeesevice à 5,50—3,50.

Enorm billige Emailleartikel, als:

Löffelbleche, Kochtöpfe, Wasserkessel, Wasserventilen,
sowie Kaffeemöhlen, Lampen, Messer, Gabel, Löffel etc. etc.

Waarenhaus M. Mühlholder,
Bocholt, Ostermarkt.

Wohlschmeckende Speisen u. dabei bedeutende Erparnisse im Haushalt erzielt die Hausfrau, wenn sie Fleischbrühe mit Wasser verlängert und etwas

Magel's zusetzt. — Wer einen Versuch damit gemacht hat, verwendet es stets. In Flaschen von 35 Pfg. an zu haben bei Albert Hoepfner, Adler-
Droguerie, Ravardstr. 178,
Fil. Kaiserstr. 274 u. Osterstr. 42.

Ferner seien Magel's Bouillon-Kapseln à 12 und 16 Pfg. für je zwei Portionen Fleisch- oder Kraftbrühe bestens empfohlen.

Katholischer Gesellen-Verein.
Sonntag, 12. Januar, Abends 7 Uhr:
Aufführung von
„Die lebendigen Tackeln Nero's“
Schauspiel aus der Zeit der Christenverfolgungen.
Preise: 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg. — Karten sind in den Exped. der hies. Zeitungen, beim Vorstand, und, soweit der Platz noch reicht, Abends an der Kasse zu haben.
Der Vorstand.

Kraftsport und Turnverein, Bocholt.

Sonntag, 12. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr,
im Saale des Herrn Gebbing („am großen Kurfürsten“):

Winterfestlichkeit,

bestehend in

BALL,

verbunden mit athletischen Aufführungen.

Entrée à Person 1 M., eine Dame frei, jede fernere Dame 50 Pfg.

Karten sind im Vorverkauf à 75 Pfg. zu haben bei den Mitgliedern, im Vereinslokal, bei Gebbing, sowie in der Cigarrenhandlung J. Bothe.

Musik der Kriegerkapelle.

Der Vorstand.

Samstag
dieser Woche

Gratis-Zugabe-Tag

in

Buchthal's Kaffee-Magazin,

Neustrasse 10.

Städtischer Schlachthof.

In der Zeit vom 16. Dezember bis

31. Dezember wurden a. geschlachtet:

6 Kühe, 6 Stiere, 51 Kälber, 1 Hind,
60 Mäuler, 421 Schweine, 13 Pferde,
3 Schafe, 11 Ziegen, 16 Ferkel.

Beim Abtransport wurden a. beim Hindvieh: 2 Kälber, 4 Lungen, 10 Lebern und ein Euter.

b. bei Schweinen: 1 Schwein, 6 Lungen und ein Unterleifer.

c. bei Schafen und Ziegen: 1 Unterleifer.

d. bei Ferkeln: 2 Mäuler, 1 Schwein; 1 notgeschlachtete Schweine und 4 Ferkel wurden, nachdem mindestens 10 Tage abgetrennt, zum Hausgebrauch freigegeben.

e. von auswärts eingeführt und unterzucht: 3 Kühe, 2 Stiere, 10 1/2 Kälber, 1 Hind, 9 Mäuler, 27 Schweine, 1 Pferd, 1 Schaf.

Bocholt, den 7. Januar 1902.

Die Schlachthof-Verwaltung.

Zum baldigen Eintritt oder Mai ein properes

Dienstmädchen

ge sucht.

Frau Everh. Heissen.

Suche per bald ein braves, nicht zu junges

Mädchen

zu Kindern und für leichte Hausarbeit gegen hohen Lohn.

Zu erst. in der Expedition ds. Bl.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen

für sofort oder später gesucht.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

Näherin

u. Lagerarbeiterin

ge sucht.

Gebr. Weyl.

Ein geschickter

Vorrichter

findet, wenn er verheiratet ist und dauernde Stellung sucht, am 1. Februar gegen guten Lohn Beschäftigung und Wohnung in der mech. Baumwollweberei zu Barel i. Oldenburg.

Einstigende Meldungen direct.

Eine bessere

Arbeiterwohnung

in der Nähe des Bahnhofes zu vermieten.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

Gründungs-
preis
1,20

Nr. 8.

Politik

Der Papst

Katholiken. Mgr.

lischen Hochschule zu

h. Vater, der ihm an

nur möglich zu ver

Echo de Paris wieder

Leos XIII.: „Der P

Ereignisse in Frankr

ebenfalls sehr als die

Lage, in welche bief

gleichgültig. Wenn d

gierung ein sowohl der

fagen der Freiheit wi

ließ, bleibt er dennoch

der Verantwortlichkeit

nehmen auf gewisse

Beitragungen mifachten.

Papst überzeugt, daß

den Glauben achtend

besteht, die Republik

anzunehmen. Ich ge

es Franzosen gibt, w

ziehen, aber sie haben

sich zu befehlen. Ich

zu, sich als Verteidig

eine Politik zu verfol

sein kann. Laßt sie

unzufrieden bin, fügt

das letzte Wort stark

welchen Schaden sie

durch Ablehnung mei

zufügen. In der jet

der Ordnung und Fre

das Schlimmste von d

ist traurig, daß Leute,

meine Stimme höre

Rechnard diese Worte

durch ihre Ueberzeu

des h. Vaters seit fa

Ich habe stets behaup

ihre ablehnende Hatt

fassung, viel dazu be

wieder nach links zu

gegen die Kirche mit

fügt bei: „Am Vorab

die Tragweite der M

Waffen entgegen. W

zehnjähriger Gefang

kallosen Beitritt der

Staatstform zu forder

„Bundestrat

lesen in der „Tägliche

„Der Bundestra

nahme zu dem viel

Verfälsch

Roman ve

„Da haben wir's“

lachen, „Fräulein W

würdigsten Weise bei

ist Ihr Zimmer, w

erfrischen — ich erwo

Atme.

Es war ein groß

hüßlich, mit einem sch

geschlagenen Bett, dar

Wiso auch während der

die Gärten des Rind

waschisch stand alles

— Frau Professor mo

lichen Anlaß zu irgen

angenehm berührt, er

Hände, fuhr mit dem

Quart, das sie, zu eine

wunden, tief im Nacke

anstoßende Wohnzimmer

Moment, als ein ro

das fortgesetzte Schrei

großen fleischigen Hand

magere Arme nach ab

„Es geht wahrhaft

sie sich gegen Götze

Robold mit unnachf

Sie machen sich mi

verstoßt und hochst

fann! Wia ist nämli

fordern nur das Rind

vierten Jahre an in

io daß sie eigentlich

hat nun Wia das he

nicht ganz glücklic

geerbt — die zu rech

müssen — was bei

worden ist.“